

TSCHOLI S.A. und das Schuldgefühl

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **106 (1980)**

Heft 26

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-607785>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Wiederholungszwang

Nein, im Gegenteil!

Nicht boykottieren! Hinfahren! Hinfahren und stürmisch eine Wiederholung verlangen. So wie man einen Tenor oder eine Koloratursopranistin nach der Stretta oder der Gilda-Arie solange akklamiert, bis sie das Stück noch einmal singen.

Nach den Moskauer Sommerspielen solange jubeln und applaudieren, bis die Spiele wiederholt werden. Gleich im Oktober 1980 zum Beispiel. Und dann Winterspiele in der Sowjetunion, spätestens im Frühjahr 1981, und dann gleich die Olympischen Sommerspiele 1981 vorbereiten, es muss ja nicht immer Moskau sein – wie wär's 1981 mit Kiew oder Gorki (da müsste man allerdings vorher den Andrej Sacharow nach Moskau deportieren) – auch Wladiwostok wäre nicht schlecht ...

Denn alle Experten sind sich darüber einig, dass sich die Politiker der Sowjetunion jetzt zurückhalten. Sie spielen die Friedliebenden, die Entspanner,

die Abrüster. Aber kaum werden die Olympischen Sommerspiele 1980 vorbei sein, das wissen die Experten, geht's wieder los mit verbalen und anderen Aggressionen, mit Drohungen und Einschüchterungen.

Drum dürfen Olympische Spiele auf dem Boden der Sowjetunion nie vorbei sein. Sie müssen entweder stattfinden oder bevorstehen.

Wie demokratische Regierungsparteien vor Wahlen so zu scheinen versuchen, wie wir sie uns wünschen, und nach den Wahlen geht's wieder los wie einst, so zeigt derzeit das politische Sowjetterhäuschen Sonnenschein an, und nachher ... nein, es darf kein Nachher geben!

Die Europäer haben ganz recht, wenn sie im Interesse des Friedens und der Entspannung nach Moskau fahren. Aber Hinfahren allein ist noch zu wenig. Wenn sie etwas für den Frieden und die Entspannung tun wollen, müssen sie dortbleiben.

TSCHOLI S.A. und das Schuldgefühl

«Warum nutzen Sie eigentlich die vielen Vorteile nicht, die Sie mit Ihrem TSCHOLI-Versandkatalog haben?» schreibt mir ein Warenhaus, und schuldbewusst zucke ich zusammen. Ja, warum eigentlich war ich so nachlässig – die Rüge trifft mich zu Recht. Mein Verschulden ist um so grösser, als ich den Katalog achtlos in den Papierkorb geworfen habe – ich zweifelte, gehöre ich doch – o Jammer – zu einer (Gott sei Dank verschwindend kleinen) Gruppe, die ihr Plansoll nicht erfüllt hat. Und der grosse Bruder bei TSCHOLI S.A. hat das furchtbarerweise mit seinem Computer schnell herausgefunden.

In dem Schreiben steht auch: «Sie gehören zu den wenigen Kunden, die bis heute noch nicht aus dem Sommer-Katalog 1980 eingekauft haben.» Nun bin ich fast verzweifelt, gehöre ich doch – o Jammer – zu einer (Gott sei Dank verschwindend kleinen) Gruppe, die ihr Plansoll nicht erfüllt hat. Und der grosse Bruder bei TSCHOLI S.A. hat das furchtbarerweise mit seinem Computer schnell herausgefunden.

«Sie haben bisher nur an unserem Reise-Gewinnspiel teilgenommen, was Ihr gutes Recht ist.» Ach lieber TSCHOLI, das will ich gewiss nie mehr tun – wie konnte ich so undankbar sein, an Deiner Lotterie teilzu-

nehmen, ohne Dir wenigstens einen Staubsauger abzukaufen – aber bitte, sei nicht böse – ich habe letzthin einen wirklich vorzüglichen Zopf für 3 Franken bei Dir erworben.

Also – was Du da zusammengeschrieben hast, lieber Puck, sagte meine Frau, ist viel zu weich. Schreib ganz ruhig, der TSCHOLI betreibe eine widerwärtig präpotent-aggressive Werbung, die bei mir genau das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung erzeugt, sie ist also (modernes Wort:) kontraproduktiv. Und dann sagte sie etwas Schreckliches, nämlich, man erkenne auf 100 Meter gegen den Wind, dass da ein heruntergekommener Psychoanalytiker dem TSCHOLI eingeredet hat, man müsse den Widerstand konsumfeindlicher Leute durch Erzeugung von Schuldgefühlen brechen.

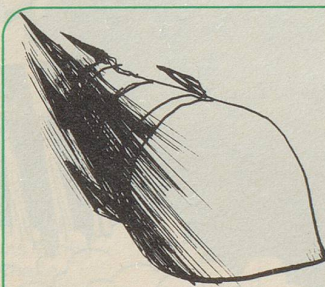
Ich glaube, ich kaufe morgen doch noch einen zweiten Zopf (Fr. 3.-) beim TSCHOLI. Puck

Pünktchen auf dem i



Junior

öff



Fehlalarm: Computer der amerikanischen Luftüberwachung meldeten zweimal den Anflug sowjetischer Raketen.



«Reg dich doch nicht so auf – doch wieder falscher Alarm!»